

Franckesche Stiftungen zu Halle

Carl Friedrich Senff, Pastors zu St. Moritz und des Gymnasii Scholarchen, Abrisse der Vormittags-Predigten über die gewöhnlichen Evangelischen Texte ...

Senff, Karl Friedrich

Halle, 1782

VD18 13191853

Am 8. Sont. nach Trinitatis, 1782. Evang. Matth. 7, 15 - 23. verbunden mit Joh.
8, 13 - 18.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:gbv:ha33-1-197995](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:ha33-1-197995)

Am 8. Cont. nach Trinitatis, 1782.

Evang. Matth. 7, 15, 23. verbunden mit

Joh. 8, 13, 18.



Eingang: So unleidlich es uns insgemein ist, wenn wir genöthiget sind, solchen Menschen zuzuhören, die von nichts lieber sprechen, als von ihnen selbst, so giebt es doch Fälle, in welchen es an andern keinesweges getabelt werden kan, daß sie sich uns anpreisen. Wir sind ja schuldig, unsre guten Eigenschaften andern zu ihrem Vortheil sehen zu lassen, denn wofern sie dieselben nicht kennen, wie sollen sie uns Gelegenheit geben, ihnen so zu nutzen, wie wir gern wolten? Und der Fall kan recht wohl möglich seyn, daß andre uns noch nicht genugsam kennen, und Zutrauen zu uns zu haben, wer wolte es dann tabeln, wenn wir uns ihnen so bekant machen, daß sie Zutrauen zu uns lassen lernen? Freylich muß dann in unsern Reden von uns selbst nichts großsprecherisches, nichts, wovon die Erfahrung hinterher das Gegentheil lehrt, erfunden werden, nichts in denselben blos um unsrer eignen Erhebung willen geredet seyn, so wenig als mit einer verstellten Demuth, die sich herabsetzt, um nur desto mehr vor andern dafür gelobt zu werden, kurz man muß an uns finden, daß wir noch weit mehr Gutes zu thun bemüht sind, als wir von uns gesprochen haben. Hierinnen haben wir denn nun Jesum zum völligen Vorbilde, der mehrmals von sich selbst zeugte, aber allezeit aus Liebe für andre, allezeit so, daß seine Thaten dem, was er von sich sprach, das Siegel der Wahrheit ausdrückten. Wie viel Dank sind wir ihm schuldig, daß er sich uns also bekant gemacht hat.



Vortrag: Das höchstwichtige Zeugniß Jesu von ihm selbst als Richter der Welt.

I. Was er uns hierüber von ihm selbst sagt.

1. Seine Worte L. v. 22. 23. scheinen gar nicht ein ausdrücklicher Unterricht von seiner höchsten richterlichen Gewalt, sondern nur eine beyläufige Berührung dieser als unleugbar vorausgesetzten Wahrheit zu seyn. Er giebt sich keine Mühe, sie erst zu beweisen, ohne geachtet es den Jüden eine noch nicht gehörte Lehre seyn mußte, daß durch Ihn die Welt gerichtet werden sollte, vielmehr er ist sich der Gewißheit dessen, was er von sich behauptet, so sehr bewußt, daß es ihn gar nicht bezufallen scheint, daß irgend jemand um seines damaligen armseligen äußerlichen Anblicks willen an der Wahrheit seiner Worte zweifeln könne. Diese freymüthige und kühne Art von ihm selbst zu reden, schien denn seinen Feinden sehr sonderbar, aber er zeigte ihnen, als sie ihm Joh. 8, 13. Vorwürfe darüber machten, mit eben der edlen Freymüthigkeit, er müsse doch sich und seinen von Gott ihm aufgetragenen Beruf nothwendig selbst am besten kennen, und je weniger sie von selbst davon wissen könnten, desto mehr liege es ihm ob, sie davon zu unterrichten, v. 14. Uebrigens würde der Erfolg seines Lebens und die Menge seiner göttlichen Thaten am besten beweisen, ob er sich zu viel zugeschrieben hätte, da sein Vater sich deutlich genug als mit ihm vereiniget bewiese, v. 16. 18.
2. Er entdeckt uns aber auch die Art seines zukünftigen Verfahrens bey dem Weltgerichte gerade so weit im Expte, als es zu unserer Warnung nöthig ist. Nicht etwa bloß offenbare Lasterknechte, sondern auch die, die sich zu Jesu äußerlich bekant haben, und dem Anschein nach sogar auf die Ausbreitung seines Reichs bedacht gewesen sind, sollen dann zur Rechenschaft vor ihm erscheinen. Es soll auch dann gar nicht drauf ankommen, was für eine Meinung ein Mensch von sich selbst

selbst gehabt und was für Verdienste er geglaubt hat vor dem Richter aufweisen zu können, sondern ob er aus allen Kräften beflissen gewesen ist, in allen Stücken Gottes Willen zu thun. Gegen alle, die diß nicht mit Ernst gethan haben, wird er ohne Schonen und ohne Ansehn der Person verfahren, und Verstoßung von ihm aus seinem ewigen Reiche wird das Theil derer seyn, die durch unterlassenen Gehorsam gegen ihn sich als Uebelthäter bewiesen haben werden. Hingegen soll alsdenn auch der mit viel Kampf und Schwierigkeit verbundene Gehorsam gegen Gott, den er deswegen vorher v. 13. 14. ein Eindringen durch die enge Pforte genennt hatte, unfehlbar durch den Eingang in sein Reich den Seinen belohnt werden.

II. Wie höchst wichtig uns diß Zeugniß Jesu von seiner Richterwürde seyn muß.

- I. Ausgemacht ist, daß Jesus diß nicht von sich sprach, um damit vor Menschen zu prangen, daß er es auch hierinnen nicht für einen Raub hielt, d. i. sich dessen nicht überheben wolte, Gott gleich zu seyn, Phil. 2, 6. Er breitete sich daher auch in seinen Vorherverkündigungen des Weltgerichts gar nicht in Beschreibungen der Majestät aus, die ihm dabey eigen seyn würde, wie ihm denn auch diß zu Erlangung eines mehrern Ansehns unter dem Volke für damals gar nichts hätte helfen können, da seine äußerliche Niedrigkeit solchen Reden von seiner Richtermacht alle Kraft an den meisten seiner Zuhörer benahm. Er hat aber auch gar nicht etwa aus Irthum so von sich geredet, so daß er sich eine zu großer Höheit von sich selbst eingebildet hätte, und durch den Erfolg, durch seinen schmähligen Tod, widerlegt worden wäre, weil er ja eben da, als er diesem Tode am nächsten war, am geflüßentlichsten und deutlichsten von seiner Wiederkunft zum Gerichte redete. Man muß doch nothwendig erkennen, was er davon sagt, das sagt er aus Liebe zu den Menschen, deren Erretter er durch solch

che

che Warnungen werden wolte, weil eben durch diese Vorstellung von seiner Richterwürde nicht am allerersten die Macht des Lichtsinnes und Selbstbetrugs gedämpft werden kan, durch die so viele ins Verderben hingertzen werden.

2. Dummermehr können wir aber von uns behaupten, daß uns dieses Zeugniß Jesu von ihm selbst wichtig sey, als wenn wir die Absicht desselben auch an uns erreichen lassen. In uns selbst einen unparteyischen Richterstuhl aufzurichten, das Gewissen nemlich laut reden zu lassen, nicht nach lange eingesogenen Vorurtheilen, sondern allein nach unsern Früchten uns zu untersuchen, ob sie das sind, was sie nach dem Willen Gottes seyn sollen, und nie mit ungegründeten Hoffnungen auf das ewige Reich Gottes sich zu trösten, das sind doch wohl ohnstreitig eines jeden Pflichten, dem Jesu Worte bekant gemacht worden sind. Härte er nicht seines Vaters Werke gethan, und sich damit als Sohn Gottes bewiesen, so könnten wir vielleicht die gewöhnliche Vergessenheit seines Gerichts entschuldigen, aber da er sich so augenscheinlich als Gottes höchsten Gesandten bewiesen, da er diese Lehre von seinem Gericht uns gleich vom Anfange seines Lehramts in so hellem Lichte vor Augen gestellt hat, da sie mehr als irgend eine andre Lehre mit unserm Leben und Wandel im genauesten Zusammenhange steht; wie stark muß sie da auf unser Herz wirken! Wie müste uns einst am Tage des Gerichts seine Liebe, mit der er uns davon unterrichtet und gewarnt hat, ein Dolch in die Brust werden, wenn wir, wie gewöhnlich dieselbe noch ferner an uns fruchtlos bleiben ließen!

Lieder:

- vor der Pred. Num. 370. Ein Christ soll nicht ic.
 - 921. O Mensch wer du auch ic.
 nach der Pred. - 378. v. 8. Laß mich hier in ic.
 bey der Comm. - 448. Mein Gott ich seuff und ic.